



»HERCULES PRODICIUS«

DIE WIEDERGEBOURT EINER GRIECHISCHEN MORALERZÄHLUNG
IM DEUTSCHEN UND ITALIENISCHEN HUMANISMUS

Das kleine Jugendwerk Raffaels (Abb. 28), das dieser zweiten Studie ihr Thema gestellt und in gewisser Hinsicht ihre Richtung gewiesen hat, pflegt in der kunstgeschichtlichen Literatur noch immer als „Der Traum des Ritters“ bezeichnet zu werden. Die Zurückhaltung, die sich in dieser unverbindlichen Benennung ausspricht, ist wohl zu begreifen. Es ist zwar ohne weiteres einleuchtend, daß die eine der beiden Frauen, die sich um die Gunst des schlafenden Jünglings bewerben, mit ihrem anmutig dargebotenen Blümchen zu einem wenn auch nicht geradezu „lasterhaften“, so doch idyllisch-genießeriſchen Lebenswandel auffordert, während die andere, gestrengere, durch Buch und Schwert auf ein entſagungsvolleres und kämpfereicherer Dasein hinweist¹⁾; und es lag daher überaus nahe, den Gedanken des Bildes mit jener Prodikaischen Erzählung²⁾ von der „Wahl des Hercules“ in Verbindung zu bringen, die uns noch heute als das Paradigma einer ethischen Entscheidung

1) Passavant, Raphael von Urbino, 1839, I S. 69; II S. 25.

2) In der kunstgeschichtlichen Literatur wird sie mit Hartnäckigkeit als „Epiktetisch“ bezeichnet (P. Schubring, Cassoni, Nr. 419 und 135; K. Escher, Malerei der Renaissance in Mittel- und Unteritalien, Handb. d. Kunstw., 1922, S. 253), obgleich gerade Epiktet zu denjenigen antiken Autoren (man könnte fast sagen: zu den wenigen antiken Autoren) gehört, bei denen sich nicht einmal eine Anspielung auf die Prodikosfabel findet.